

Menschenwahrheit und Gotteswahrheit [Haenssler, Ernst]

Autor(en): **Hartwig**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **1 (1953)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

welcher Festigkeit dies geschehen ist! Er meint zwar, der Artikel 51 der Bundesverfassung (Jesuitenverbot) sollte befolgt werden, solange er noch in der Verfassung stehe, beeilt sich aber zu versichern, daß er nicht auf das Drängen der reformierten Landeskirche in die Verfassung gekommen sei (Gott bewahre!!). Und er gibt dann der katholischen Kirche einen freundschaftlichen Wink mit den Worten, die reformierte Landeskirche sehe sich heute nicht besonders verpflichtet, für die Beibehaltung dieses Artikels einzustehen. Welcher Tief- und Weitblick! Die Herren im Zürcher Kirchenrat scheinen nicht zu wissen, daß zu weit getriebene Toleranz zum Strick um den eigenen Hals werden kann. Das alles um des sogenannten religiösen Friedens willen, der erst dann erlangt ist, wenn die Grabesstille über den Protestantismus hereingebrochen ist. Nun, der Kirchenrat muß es ja wissen, was sein evangelischer Glaube noch wert ist.

Literatur

Haenßler, Ernst. Menschenwahrheit und Gotteswahrheit.
Sammlung Wissen und Wahrheit, Heft 5. Bern, Gesellschaft für Wissen
und Wahrheit, 1952, 56 S. Preis Fr. 3.20

Wir begrüßen die neue Nummer dieser geistig und stilistisch hochstehenden Publikationsreihe, deren einzelne Themenkreise wir schon immer mit Aufmerksamkeit und Interesse verfolgt haben. Auch diesmal ist dem verdienstvollen Verfasser ein Volltreffer ins «Schwarze» geglückt und es ist zu erwarten, daß etliche unserer Gegner durch die vorliegende Schrift sich schmerzhaft getroffen fühlen und zu einer Gegenäußerung veranlaßt werden.

Manche Gesinnungsfreunde mögen den Titel der Schrift verwundert aufnehmen. Gibt es denn eine «doppelte Wahrheit», wie auch die mittelalterlichen Theologen einst behaupteten? Hatte doch schon *Goethe*, dem wir manch «kräftig Wörtchen» gegen jede müßige Gedankenspekulation verdanken, im «Faust I» erklärt:

«Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt;
Tor, wer dorthin die Augen blinzelnd richtet,
Sich über Wolken seinesgleichen dichtet!»

Das war allerdings noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als die ideologischen Wogen des Aufklärungszeitalters bis in die Märztag des Jahres 1848 brandeten. Damals war die bürgerliche Wissenschaft noch eine «spezifisch gottfremde Macht», wie der bekannte Soziologe *Max Weber* es ausdrückte. Seither hat sich ein Großteil des einst revolutionären Bürgertums auf die Seite der politischen Reaktion geschlagen und es gibt heute «Wis-

senschaftler», die mit dem Brustton der Ueberzeugung erklären: «Der Glanz der Gottheit, der in der Weltgeschichte erlosch, kann jeden Augenblick wieder hervorbrechen. Denn Gott ist *nicht* tot, das ist unsere Gewißheit.» (Universitätsprofessor Dr. *Leo Gabriel* im Vorwort zu seiner «Existenzphilosophie». Wien 1951, Verlag Herold.)

Um derartige Rückfälle in eine mittelalterliche Denkweise zu verstehen, müssen wir — abgesehen von den politischen Hintergründen jeder geistigen Rückwärtserlei — die Psychologie heranziehen, da nun einmal die Religion und die von ihr verkündete «Gotteswahrheit» nur als seelisches Phänomen zu begreifen ist. Wir können uns da auf keinen Geringeren berufen als auf den Schweizer Psychiater *C. G. Jung*, der in seinem Buch «Psychologie und Religion» (Zürich 1947, Rascher-Verlag) die Religion als ganz natürliche Auswirkung des menschlichen Unterbewußtseins mit seinen in Symbolen schwelgenden Wunschträumen bezeichnet. Was die Existenz Gottes betrifft, so erklärt er ausdrücklich, daß die Beobachtungen an religiösen Neurotikern nur beweisen, daß in deren Seelenleben ein «archetypisches Bild der Gottheit» vorhanden ist. Wörtlich heißt es dort: «Das ist alles, was wir, meines Erachtens, psychologisch über Gott aussagen können».

Das ist deutlich genug und es ist wirklich nicht einzusehen, warum wir der «Gottesgelehrtheit» noch irgendwelche gedankliche Konzessionen machen sollen. Wenn Dr. Haenßler trotzdem von einer «Gotteswahrheit» spricht, so ist dies nicht nur aus seiner geistigen Noblesse zu erklären, die wir schon immer rühmend hervorgehoben haben, sondern auch daraus, daß er sich mit seiner Polemik an ein bestimmtes intellektuell geschultes Publikum wendet, das sich geistig sozusagen in einer labilen Gleichgewichtslage befindet, d. h. — um mit *S. Freud* zu sprechen — zwischen dem Lust- und Realitätsprinzip schwankt. Wir mögen da anderer Ansicht sein und es als eine nutzlose Energievergeudung ansehen, wenn Haenßler so unsichere Kantonisten wie Haeberlin und Jaspers auf unsere Seite herüberzuziehen sucht, aber wir können einem so gewissenhaften Denker wie Dr. Haenßler unsere Anerkennung nicht versagen, wenn er doch noch zwischen den offenkundigen Verrätern an der Sache der Wissenschaft und jenen Zeitgenossen unterscheidet, die sich wenigstens «strebend bemühen», ihr Denken der modernen Geistigkeit anzupassen.

Auch in der Religionskritik läßt sich eben nicht über den Geschmack streiten und so wollen wir uns denn damit begnügen, jene Argumente der vorliegenden Schrift herauszugreifen, mit denen wir restlos übereinstimmen. Da ist einmal die Feststellung, daß im welthistorischen Maßstab die Voraussetzungen für eine weitere Ausbreitung des Christentums nicht mehr gegeben sind: «In Asien und Afrika steht heute die christliche Mission vor einer völlig neuen Situation; die Völker dieser beiden Kontinente

erwachen, sie setzen sich gegen die Kolonialherrschaft der Weißen und damit zugleich auch gegen das vom Abendland eingeführte Christentum zur Wehr ... Der Rückzug der christlichen Mission aus China ist ein Fatale, er wird auch von der Mission als solches bewertet. In Asien ist der Prozeß nicht mehr aufzuhalten, in Afrika bereitet er sich vor.» (Seite 40/41.)

Das ist es, was die Kirche mit großer Sorge erfüllt; daß die «Entchristlichung des Abendlandes» unaufhaltsam vorwärtsschreitet, damit hat sich die Kirche — trotz groß aufgezogener Tagungen — schon abgefunden; noch durfte sie damit rechnen, den Verlust an Gläubigen in Europa durch einen Zuwachs an «Christen» in den Kolonien wettmachen zu können. Dieser Traum ist längst ausgeträumt, da sich inzwischen weltpolitische Veränderungen von gewaltigen Ausmaßen vollzogen haben. Hier erhebt sich Dr. Haenßler zu einer Betrachtungsweise, die man bereits als geschichtsmaterialistisch bezeichnen kann. Wohl vermeidet er das Wort «soziologisch» und zieht es vor, von einer «Seinsgrundlage» unseres Denkens zu sprechen, die sich auch in unserem jeweiligen Wahrheitsbegriff spiegelt, doch in der Sache selbst läuft eine solche «Seinsgrundlage» auf eine ganz bestimmte und sehr reale gesellschaftliche Struktur hinaus, in der wir eingebettet sind und die uns ideologisch weitgehend beeinflußt.

Bekanntlich hat *Auguste Comte*, der Begründer der Soziologie, in der Menschheitsentwicklung drei große Epochen unterschieden: die theologische, die metaphysische und die positivistische (wissenschaftliche) Stufe, gleichsam das Kindheits-, das Jünglings- und das Mannesalter der Menschheit. Jede Stufe hat ihre natürliche «Seinsgrundlage», der ein besonderer Wahrheitsbegriff entspricht. Dr. Haenßler meint nun, daß die «Gotteswahrheit» (genauer gesagt: der theologische Wahrheitsbegriff) von der «Menschenwahrheit» (d. h. vom wissenschaftlichen Wahrheitsbegriff) endgültig überholt ist, so daß wir Freidenker optimistisch der weiteren Menschheitsentwicklung entgegensehen können. Wir teilen diese Auffassung durchaus, nur sind wir der Ansicht, daß wir noch die sozialpolitischen Voraussetzungen für eine wahre Denkfreiheit der Massen schaffen müssen.

Hartwig.

Jede neue Wahrheit ist gewissen bis dahin gültigen Wahrheiten gefährlich; sie verneint sie und sucht sich an ihre Stelle zu setzen, aber ist das ein Grund, sie zu verurteilen?

Rudolf Virchow.